



Crauss.

SCHUNDFAKTOR

Hybride & Destillate

Crauss.

SCHUNDFAKTOR

Hybride & Destillate



EDITION KRITISCHE AUSGABE

BAND 9

INHALT

DURCHEINANDERGESÄGTE GEFÜHLE <i>mario rotter</i>	7
ZUVIEL AN LYRISCHEM SPERMA <i>rolf dieter brinkmann</i>	22
DER RUHM VOM NÄCHSTEN TAG <i>julien green</i>	25
DIE MITTE DER WELT <i>edgar reitz</i>	30
MEHR ALS SCHNAPS UND SCHINKEN <i>westfälische dichtung</i>	45
DAS GELB DES HALTESTELLENGELÄNDERS <i>adrian kasnitz</i>	51
TOTE ORTE <i>heinz lohaus, peter warlock & tom liwa</i>	54
AUGUST UND ACKER <i>w. g. sebald</i>	63
UND EWIG NOVEMBER NULL SECHS <i>bas böttcher, heinrich heine & pink floyd</i>	73
ENDSTATION VINETASTRASSE <i>szene prenzlauer berg</i>	75
BERLINER ATLAS PARADOXALER MOBILITÄT <i>stadt im wandel</i>	85
TOKYO SUPERDICHTEN <i>stadtbeschleunigung</i>	92

SCHREIBMASCHINENSCHRIFT	
<i>versuch einer poetisierung von etwas</i>	96
UNKNOWN IDENTITIES	
<i>lem niskate</i>	99
GEHEMMTE IKONE	
<i>irmtraud hohl</i>	102
BEZWINGUNG EINES DÄMONS	
<i>marvellous masken</i>	106
DAS ARIÈS DESTILLAT	
<i>geschichte der kindheit</i>	115
WRITE REWRITE	
<i>marcel maas</i>	127
ICH ZITIERE: ZITATE	
<i>florian neuner</i>	137
EXTENDED CITATION ODER: ORIGINALAUSGABE	
<i>dirk von gehen</i>	140
PERSONENSCHADEN	
<i>florian neuner</i>	154
INTIMES TAGEBUCH	
<i>guillaume apollinaire</i>	161
LESEZEICHEN SIND LEBENSZEICHEN	
<i>blogroll</i>	165
HITE UND DIE ANDEREN	
<i>das sexuelle erleben des mannes</i>	185
DEVOT UND AUSGELUTSCHT	
<i>ich ist ein fetisch</i>	191
ZÄRTLICHES TAGEBUCH	
<i>régine deforges</i>	200
GRUNDBÜCHER	
<i>und erstveröffentlichungsnachweise</i>	205



»es wäre schön, wenn das der natürliche anspruch von sekundärliteratur wäre:
beiläufige prosa zu sein, also ins primäre hinüberzuschillern, selber anteil am
literarischen zu haben.«

helmut böttiger, süddeutsche zeitung, 21. 3. 2017



DURCHEINANDERGESÄGTE GEFÜHLE

der künstler wird für die angst bezahlt, nicht fürs werk

wir leben in einer kalten zeit. der oktober ist frostbunt, das leben ein lesen.
das leben lässt sich aber nicht ordnen:

weltweit warten betroffenenheere
scharrend am strand,
sprungbereit und kraftgeladen,

das leben aber lässt sich nicht ordnen, ist ein wildes dreibandsystem: zwei werkbücher *aus der fischwelt tagebuchroman-fragment und frühe prosa 1984–1989* sowie *silberfische und urinsekten bonus tracks, lyrik, vermischte prosa 1975–1995*. das vorgeschaltete *inland – endlager* entstand 1992 und 1993, der autor »lebt überqualifiziert und schwer vermittelbar in wien«, heisst es, ein andermal soll er »1995 in wien verunglückt« sein, was sich ein bisschen nach sturztrunken aus dem fenster gefallen anhört. da loest sich etwas ab. unser autor heisst mario rotter, im ritter verlag erscheint sein werk. über den autor ist wenig bekannt beim rezensenten. dies ist keine rezension.

es handelt sich um einen lektürebericht. die werbebroschüre des ritter verlags versprach spannende unterhaltung. ich vertraue dem verlag, er hat mich schon zweimal nicht enttäuscht, einmal handelte es sich um florian neuners buch *jena paradies*. ich vertraue österreich. man muss nicht alles mögen, was die österreichiker einem unter die nase halten, aber sie wollen ja nur spielen.

INLAND – ENDLAGER

zitat klappentext, wir erfahren etwas über den autor, wahrscheinlich vom autor selbst: »1959 geboren zur zeit herbstlicher düsternis [wir leben in einer kalten zeit. der oktober] in wien. studium der philosophie ebenda. mehrere selbstversuche. arbeit als textilkonfektionär, pressearbeit für div. branchen, flops in verschiedenen bereichen. sekretariat in einem architekturbüro.« auf dem photo sieht er ein bisschen streitsüchtig aus.

inland (1992)

ein anspruch in den raum gesetzt: rotter wünscht sich einen menschen, der zu sichselbst kommt, sich auf sich besinnt und einmal etwas ausprobiert. er wünscht sich das sozusagen beim fernseh schauen, man stellt sich einen mann in unterhemd vor oder einen, der sein tagebuch ins diktiergerät spricht. mal ins unreine gesprochen, zb:

»warum stachelt uns das ganze internationale ausland oder der jüdische weltkongress auf eine so unerhörte weise andauernd und ununterbrochen auf?« muss man da angst bekommen? wie meint der das? auch das folgende, kaum hat das buch begonnen, kann mich nicht beruhigen: »der österreicher, wenn er sich unter kontrolle hat, tut keiner fliege was zuleid.« der will ja nur spielen. und wenn die kontrolle verrutscht wie ein träger vom feinripp-shirt?

»natürlich unterstütze ich das mehr-schutz-vor-ausländern-volksbegehren!« echtes tagebuch, ausgedachte sprechhaltung oder ironie? wenn die österreicher einmal etwas tun, tun sie es nur, um aus ihrer tristesse von traurigkeit und zutodesaufen herauszukommen, seufzt rotter. »1995 in wien verunglückt« hört sich ein bisschen nach sturztrunken aus dem fenster gefallen an.

»unsere heutige welt ist mir zu wenig ehrlich«, sagt er und gerät seiten-, aber immer nur miniaturweise ins schwadronieren über *minarette, wasserpfeifen und kamele*. ausserdem über wirtschaftslobbyismus, in den ausgerechnet die esoterikbewegung aufklärung bringt, über die gelbe gefahr, den autofahrer als melkkuh. »wir brauchen hier weder zulutänze noch zigeunerbanden und auch auf buschstrommler können wir gerne verzichten!«

ich schalte das radio ein, ich brauche eine stimme oder eine musik, die mir die lektüre erträglicher macht. auf wdr4 kommen schlagermelodien *zum träumen*. beinah hätt ichs überlesen: rotter (oder werauchimmer da vorgeschoben wird) »kann und will [sich] keine schlitzhäutigen bzw gelbäugigen als einheimische vorstellen.« ein erster hinweis? rotter (oder werauchimmer ...) versteht jedenfalls diejenigen, die einmal einen über den durst trinken und sich »in ihrer ganzen entwurzelung und hoffnungslosigkeit« radikalisieren.

die nulluhrnachrichten berichten von illegalen einwanderern. immer wieder ausländer, und zwischen den ausländern wirtschafts-, sozial-, banalklisches und widersprüche. und kunst: »kunst muss den künstler ernähren, wo sie das nicht tut, muss man sie ihm verbieten!« nur zur sicherheit blättere ich noch einmal zum klappentext. »studium der philosophie. mehrere selbstversuche. flops in verschiedenen bereichen.« ausrufungszeichen, forderungen. der österreicher an sich liebt es, sich über die österreichische *kunst- und kulturpolitik* zu echauffieren. »der zukünftige künstler muss in erster linie darauf achten, die

inländische mentalität zu repräsentieren.« was hatte ich da noch über österreich und die österreicher ...? der genuss von kunst jedenfalls soll inneren und äusseren aufruhr verursachen und den konsumenten *ichlos* machen (stand am anfang nicht die betonung des ich?): »kein ich! nur so können wir gerettet werden!« und immer wieder solch hübsche ausrutscher und reden vom *einundzwanzigsten jahrtausend* etc. allmählich finde ich gefallen daran. eine erhitzte litanei, wie etwa michael stavaričs *europa*-buch. nur österreichischer.

dann suche ich alte *perspektiven* aus dem regal. mir war, als könnte ich rotter darin finden. mit mehr text. ich finde: skizzen in heft 27, richtige zeichnungen, in denen worte wie *personal attack* und *constant themechange* mit pfeilen verbunden werden. das konzept zum buch also; auf den folgeseiten ausschnitte aus *endlager. inland* findet erst in heft 28 der in graz und berlin immernoch erscheinenden zeitschrift statt. hier ist die strategie, die einzelnen miniaturnummern durcheinanderzuwürfeln, die abschnitte neu hintereinander zu setzen. die texte an sich aber bleiben gleich. ich habe keine lust, das alles nocheinmal zu lesen, um zu prüfen, ob sich eventuell aussagen verschieben, ausdrucksweise und richtung sich ändern, wie es im buch der fall ist.

ohne dass wir es bemerkt hätten, ist nämlich der tonfall der 200 thesen freundlicher geworden. wann denn? wann war das? »wir sollten mehr rücksicht üben ... vor allem auf die schwächeren sozialteilnehmer sollte vermehrt geachtet werden!« da will sich schon erleichterung einstellen, doch das kolorit schwankt wie eine radiowelle. von absatz zu absatz wechselt die stimme, wird versöhnlich, bleibt garstig und entwickelt am ende eine esoterische wolke: »planetarisch und ganzheitlich: so und nur so müssen wir heute mehr denn je denken, fühlen und handeln! [...] die umwelt steht der selbstverwirklichung im wege und ist der selbstentwicklung jedem grade hinderlich. jede woche gibt es etwas neues zu schützen und zu retten! das ist ja zum kotzen!«

rotter gelingt es über die strecke dieses ersten teilbuchs von *inland – endlager*, thematisch vom inländischen, ortsbezogenen aufs weite zu kommen, von österreich auf die menschheit: und gleichzeitig vom stammtischhaften »man sollte«, vom uneigentlichen sprechen übers allgemeine aufs ich zu schwenken. im letzten drittel der suada häufen sich ich-eindrücke und versuche, die eigene persönliche erfahrung mit dingen zu verbinden, die man in der kneipe oder auf der gasse gehört hat. der autor steigert sich nun ins psychotische:

in der strassenbahn habe ich in letzter zeit immer den eindruck, dass ich das gespräch über und zwischen den köpfen, das doch offenbar andere stimmen enthält, selbst spreche. ich heisse angelika, bin 173 cm gross, aus linz, schlank,

habe braune augen und lange schwarze haare bis zum po! ich heisse franz, bin kaufmännischer angestellter, 31 jahre alt, gesund, zur zeit leider ohne beschäftigung. ich lebe in einer gesellschaft, mit der ich nichts zu tun habe.

so geht das weiter, so wechseln die rollen. *inland* ist eine rollenprosa, an deren ende man punkte zusammenzählen und eine auswertung durchlesen kann: bin ich ein guter österreicher, der immun ist »gegenüber der universalistischen gleichmacherei und zerstörung unserer herkunftartigen verwurzelung«, oder der schwankt und nicht weiss, wo er hingehört. am ende gar »herkunftsneutral« ist und »überall zuhause? aber warum gehen Sie dann nicht?« war nur ein spass, den sich rotter mit uns erlaubt hat, nicht? »wir gratulieren! Sie sind fertig umorientiert und haben umgedacht.« ein bisschen steckt einem nach diesem ritt dann doch der kloss im hals. dieses wurschtelige buch wird viele langweilen, weil sie dort lesen, was ihnen ohnehin täglich aus dem hohlen kopf geflossen kommt. man bräuchte einen ausgleich, ein kontrastprogramm oder squash gegen den inneren schweinehund. dafür aber ist es längst zu spät.

endlager (1993)

im zweiten halbbuch verdichtet rotter die themenbereiche aus *inland* noch einmal zu einem lyrizistischen, zum lachen reizenden schwulst. in einer rhetorik zwischen heldengedicht (besonders auch das zwischenspiel *fforaus, fettn, fforann!*) und hitlerrede – an dieser stelle macht sich das buch wieder einmal selbständig, im gestus also zwischen cdu-wahlspot, hetz- und gewerkschaftsrede verfransen sich *wir* und *ich* erneut, und zwar »mit unerbittlicher rücksichtslosigkeit« in der »rückrettung des ökologischen heimatguts!«.

das, meine herrinnen und herren,
sind unsere erstrangigsten
und unmittelbarsten
prioritäten.

alles wird dem völkischen einverleibt, fischsterben, weltbetroffenheit, und vor allem eine immense »sinnentleerung« mit diversen »abstoffen« ist dem sprechenden eigen. es geht nicht darum, was hier gesagt werden soll, es geht um den verschleiern den ton, man will

unseren problemdruck
einer entlastung
entgegengelöst wissen!

am ende der einverleibung selbst »unserer völkischen mitzeller« bleibt nichts mehr übrig, nichtmal feindliches. der autor probiert rollen, »paranoide strukturmomente im spiegel der eigenen person und in der beleuchtung durch die gesellschaft« aus. dass hier endlager und endlösung, aber auch ein bisschen allzu christliche erlösung mitschwingen – na klar. was rotter schreibt, ist feines kabarett (wie er es selbst in einer bibliographie nennt), mehr als wie es von ralph klever und christiane swoboda im nachwort zur *fischwelt* deklariert wird: »aggressiv-aktionistischer text«. urkomisch, aber nur für manche. denn andere warten immernoch auf die rückbesinnung zur »bestimmungsmäßigen bestimmung«, die das sprechende zwar von nirgendwoher abzuleiten vermag, dennoch zu der frage veranlasst:

wann wird aus tiefster tiefung
der ursprünglichen seinsummantelung
auch für uns hungrige,
ausgelaugte und abgezehrt dürstende,
das endlich randbefreite urloch,
süß und duftend
unsre nasenorgane
mit freude
erfüllen?

inland – endlager ist rotters erste buchveröffentlichung nach langem schreiben gewesen und tatsächlich ein »wurfgeschoss voll von dampfend ausgeröhrteter wortbekräftigung!« oder, wie es der verlag bezeichnet, ein »bestiarium einschlägiger urteile und vorurteile«. ich bin begeistert und danke am ende, nachdem der text über dem wiederbelebungsversuch eines wohlverdrängten pathos immer mehr auseinandergefallen ist und sich in pseudoerhabenheit aufgelöst hat, gemeinsam mit rotter dem kollegen johannes jansen, womit auch immer er dem schreibenden gedient hat.

AUS DER FISCHWELT

die mitte ist ein fester einband. *nachlass I* enthält ein *tagebuchroman-fragment und frühe prosa* (1984–1989). dabei hat rotter längst vor 1984 texte verfasst, sie seinen freunden gezeigt, lesungen veranstaltet. zu einer aus seinem »überbordenden monströsen zettelwerk« resultierenden veröffentlichung ist es aber zunächst nicht gekommen.

werden sich diese seiten
jemals zu etwas fügen,
das einer logik folgen würde?

das fragt sich der autor in einem briefgedicht, das der *fischwelt* als motto vorangestellt ist. offenbar hat nicht allein er selbst, sondern auch die literaturwelt sich schwergetan mit einem, dessen »lesungen theatralische ereignisse – veranstaltet von einem teils brüllenden, teils flüsternden schauspieler« waren, »literarische brachial-akte mit dem ziel einer konsequenten text-zerstörung, das fragmentarische als grundform [eines] anti-literarischen gestus«. un bequem also, dieser rotter, bei dem man nie weiss, »ob der autor gerade einen anspricht oder mit sich selbst zwiesprache hält«. muss man das denn? möglich, dass ein in der editorischen notiz zur *fischwelt* hervorgehobenes »wechselbad der sprachebenen zwischen komik und ironie« mindestens an einzelnen stellen auf nichtbeherrschen der sprache an sich zurückzuführen oder einem performance-charakter geschuldet ist, der weniger auf schriftliche als auf schauwirkung zielt. getroffen und verwundet wird man als leser dennoch. »ich konzipiere keine romane, sondern vorstellungen von romanen«, schreibt rotter.

du hattest systematisch und fast ohne es zu wissen immer nur gegen dich gearbeitet

ein depressives, trauriges tagebuch, ein paar tage im verschwitzten sommer 1986, die rotter hier aufgeschrieben hat. den ekel der welt gegenüber, der heuchelei und der unehrlichkeit, die allem innewohnen, hat er sich von der seele formuliert, ohne dass er ihn tatsächlich losgeworden wäre. eher im gegen teil. 83 manuskriptseiten über mehr oder weniger fiktiv montierte anderthalb wochen – die man ordentlich umgestellt, in vier abschnitte unterteilt und damit rotters gedanken eine richtung gegeben hat, die nicht vorgesehen war. der autor wird durchs eingreifen der herausgeber zum verschwinden genötigt. man hat sich von der »forderung« rotters, dem motto der *fischwelt* verleiten lassen:

werden sich diese seiten
jemals zu etwas fügen,
das einer logik folgen würde?

eine vorgesehene logik war nie da, und so scheint es kaum sinnvoll, sie nachträglich herzustellen.

ich schreibe tage um. ich beginne allmählich aus dem, was sich ergibt, etwas zu machen ... ich datiere vor und erfinde einen tag zwischen samstag und sonntag ... ICH MANIPULIERE MEINE VERGANGENHEIT, seitdem ich darauf gekommen bin, DASS DER FADEN, DER DIE WIRRNISSE DES VERGANGENEN ZUSAMMENHÄLT ... ALLEINE AUF DURCHSETZUNGSVERMÖGEN BERUHT UND AUF KEINERLEI OBJEKTIVITÄT.

mario rotter hat möglicherweise gewusst, dass sein wunsch nicht in erfüllung gehen würde, »gegenüber aller inszenierung des unglücks ein restglück« zu erhalten. und eben: er hat vorgefunden, verstärkt, inszeniert. durch die mutwillige nachträgliche spaltung des manuskripts in sinnabschnitte geht mindestens ein teil der inszenierung verloren. der wildheit, der wut rotters. »retrospektiv stellt sich vieles anders dar: was eckig war, wird rund, was rund erschien, wird flach.« daher wohl wird es rotter wichtig erschienen sein, impulsiv und intensiv sich dem zu widmen, was er an der welt durch sich hindurch feststellen konnte – und musste. rotter wehrt sich gegen das, was sich die meisten seiner zeitgenossen wünschen: eine zunehmende synchronität mit der welt. er steht unter innerer spannung, ohne eine methode der entladung zu finden. so probiert er »MINIMAL MOVEMENTS CLOSER TO THOUGHTS« genauso wie spektakuläre und mit polizeilicher räumung, lokalverboten etc. endende strassenaktionen. »letzte nacht legte ich franz meine konzeption der anarchie dar ... es geht tatsächlich darum, die welt aus den angeln zu heben.« er stellt sich einen passiven widerstand vor, »eine art des boykotts, sich zusammenschliessende ALKOHOLIKERGRUPPEN, die nicht dem trankl abschwören, sondern es als waffe benutzen.« rotters amplitude schlägt voll aus, in beide richtungen. er vertritt »die these, wir würden in einem KRYPTO-FASCHISTISCHEN SYSTEM existieren, zb. könne man sich nicht drei stunden an eine ecke stellen, ohne schwierigkeiten zu bekommen, jede bewegung müsse einem programmierten ziel folgen.« – ausprobieren!

vom subversiven faktor seiner aktionen zeugt eine biobibliographie im anhang der *fischwelt*, die das aufwachsen in einer »mehrklassen- und mehrparteienerziehung« neben aktionen aufzählt wie »in der barschelwanne oder ich trage doders unterhosen« und »mustergültig ausgefasster misthaufen 3×2×1,8m«. spassiges wie »die brutalste methode, zum anwalt zu fahren« klingt genauso an wie die bitterernste anstellung im väterlichen betrieb inklusive liebesbeziehung zu einer kollegin und baldiger »auflösung des dienstverhältnisses und übergabe der individuellen erwachsenenbetreuerin an den vater«.

bei allem schreiben und agieren freut sich rotter über bodenhaftung, die ihm etwa durch die auseinandersetzung mit arbeitskollegen zuteil wird, die nichts mit literatur oder philosophie am hut haben, verliert sich aber ewig in sichselbst, begegnet einem kleinbürgertum mit ängstlichem intellektualismus. »denn nur aus dem eignen handeln entsteht etwas, das material abgibt zur reflexion.« er mag gerade deshalb ein früh vergessener autor sein. seine texte werfen den leser hinaus aus der wörterkneipe, geben ihm kaum gelegenheit, einzudringen. besonders die *gedankenpoesie* und die sprachphilosophischen texte sind das gegenteil von offen. »mit der zeit überwältigte es ihn. er bekam schwierigkeiten, sich mit anderen zu verständigen«, schreibt johannes jansen, der rotter 1992 mit dem ritter verlag bekannt gemacht hat und ihm ein enger freund war, im nachwort. »die plötzliche einsicht, wie ernst dieses spiel ist ... die vorstellung, dass ihm da etwas in den kopf gesetzt worden sei, von dem er selbst nicht genau zu wissen schien, was es eigentlich war.«

verklausulierung der texte aus angst, »dass jeder diskurs ÜBER einen wahnsinn einen WAHNSINN erzeuge«. die umwelt hält ihn für verrückt, sperrt ihn ein, er flieht. »ich bin gefangen in einem universum aus müttern, ich frage mich, ob ich dagegen revoltieren oder es mir gefallen lassen soll ... ich bin sechsundzwanzig ... und ich bin sehr einsam in dieser stadt.« geld für woanders hat rotter nicht. wahrscheinlich auch nicht den mut, dazu ist die lücke zwischen tun und denken zu gross. die forderung nach der echtheit des handelns stellt der autor dabei zuallererst sichselbst. synchron sein mit sich, nicht mit der welt.

»1995 in wien verunglückt.« auf grundlage dessen, was die *fischwelt* uns mitteilt, kann sich dies nicht um zufall handeln. wo liegt »das kriterium der wahrheit, auf der seite der regel oder auf der seite der ausnahme?«

gedankenpoesie, prosa-fragmente und essayistische reflexionen. texte 1984–1989

wo rotters diarien – und neben *du hattest systematisch gegen dich gearbeitet* sind hier auch *solange man die sprache um sich hat*, die *poetologischen notizen aus den tagebüchern 1985 und 1986* gemeint – ihre poetische kraft aus dem bezug zu alltäglichem nehmen, sozusagen als nachwehen eines brinkmann'schen siebzigerjahre-echos, als philosophieren aus dem alltag heraus, da speisen sich die *prosa-fragmente und essayistischen reflexionen* tatsächlich aus liedhaftem, aus einer einfachen, aber lyrischen und teils antikisierenden sprache. mario rotter, passionierter angler, widmet sich in überaus schönen miniaturen einer unbekanntem nebenwelt, die wir nur unklar schimmern sehen:

froh sind wir über das undurchsichtige wasser und die wasserflöhe, die darauf gehen wie auf eis ... tief unten im see, der ein weiher ist, ein toter arm, ... schlägt der karpfen seine lautlosen haken ... es ist vielleicht einer von den alten, den entschlossenen, mit denen wir alleine sein werden am damm, für diesen abend.

und vielleicht ist es auch ganz gut, dass man nicht bis auf den grund dieser nebenwelt, dieses spiegels unserer eigenen welt blicken kann. »wenn es abend wird, scheint es uns, als wühlten die grossen fische mehr schlamm auf.« es sind ruhige texte, kartographien der leidenschaft, der liebe zu einer in sich stimmigen welt. der autor versucht, die dinge erzählen zu lassen, indem er sie schlicht beschreibt. »auf der suche« nach einem anderen menschen, »nach der unbekanntten schwester, nach einer frau, die gleichzeitig ein gefährte ist, nach freundschaft und verbundenheit« versucht der dichter in den abschnitten *mysteriöse korrespondenzen* und *ohne die liebe* durch rekonstruieren der abläufe und festhalten des status quo zu ermitteln, warum es nicht klappt. warum es bisher einfach nicht geklappt hat mit dem

band, das bindet, hinter dem ... der augenhintergrund abfliehe, und es flösse und ströme, bis wir den verstand, das oben und unten, das gehen und sehen, bis wir die welt verlernen. vielleicht gelingt uns einmal eine gesellschaft ohne die liebe.

der eine – der andere – das ich. rotter verstrickt sich teils absichtlich, teils unbeabsichtigt vom poetischen aus in philosophische verschachtelungen und halbseitenlange sätze. eine solche verklumpung von wortgruppen macht das aufnehmen einer absicht, einer aussage schwer. der leser hat zu kämpfen mit dem extrem hohen gerinnungsfaktor eines konvoluts, dessen bausteine aus grösseren zusammenhängen herausgerissen scheinen. und doch: man muss vertrauen haben. obgleich der autor selbst die antwort nicht weiss, wird durch die ganzheit der fragen, die er stellt, »das wissen sich einnisten«, zumindest partiell, und ein netz, narben, eine art körpergedächtnis oder -erkenntnis sich bilden. »eigenartig, déjà-vu, wenn er die klänge verstorbener imitierte (das sollte man nicht machen), was heisst, ein stein zu werden (brandung, mole, kai).«

wie glücklich aber ist rotter, wenn er den lebenden begegnet, wie in *frage und formel, eine anthologie österreichischer gegenwartslyrik von 1963*. ich »schlage das buch auf, schau garnicht auf die autoren, da ist wenig unterschied, und auf einmal merke ich, ich bin da zuhause, die sind ja so wie ich ... ich halte die tränen aber brav zurück, aus freude.«

SILBERFISCHE UND URINSEKTEN

wer sich schwer tut mit mario rotters *gedankenpoesie* und der *fischwelt*, kommt mit den *urinsekten* besser zurecht, ja, wer sich durch den *nachlass I* beisst, wird etwa in den *bonus tracks* plus anschliessender *vermischter prosa* erleichterung und klamaukigen humor finden. rotter beweist in den hier vorgestellten texten lust am erfinden, schadenfreude beim hin- und herrücken seiner figuren: er schubst sie absichtlich in abgründe, probiert sie in grässlichen, unmöglichen situationen aus und wirft sie weg, wenn sie nicht taugen zum schabernack.

bonus tracks

zuerst veröffentlicht in einer 95er nummer der zeitschrift *perspektive*, sind die *bonus tracks* ironische und böse clips zur alltagswelt und ihrer ästhetik. rotter dreht alles schön-gewollte ins groteske und immense, wenn er scheinbar wahllos charaktere benennt und über die jeweils kurzen absätze hinweg entwickelt: fritz, kurt, valpurgia, franz, prefaxa ... die namen sind samples und austauschbar. nicht prefaxa ist das alien, sondern fritz, dessen präsenz als alter ego rotters gegen ende des textkonvoluts zunimmt. wie eine mutation aus science-fiction und zeitgenössischer alltagswelt, bloss dass beim kreuzen die vernunft verworfen wurde und scheisse übrigblieb. da geht es um besoffene und um dates mit ausserirdischen, die auch nur menschen sind und genauso wie du und ich auf einem überdimensionierten doggenkot ausrutschen. es handelt von verdauung und verwurstung in den *bonus tracks*:

die bischofskonferenz, die dem ernährungs- und verpflegungsministerium beratend zur seite stand, kam zu dem schluss, dass der ausländeranteil von 15 % in der volkswurst noch nicht als kannibalismus gelten kann und aus diesem grunde in moraltheologischer hinsicht für unbedenklich zu betrachten ist.

zum schreien! und erstaunlich nah an unserer vergammelnden gegenwart. »ekloa war eine vollsynthetische fickstute der neuesten generation [und] entsprach den tatsächlichen freizeiterwartungen der belegschaft des stahlwerks linz-3.« rotter muss sich in diesen comichaften miniaturen nicht erst um schrägheit bemühen, man ahnt, dass ihm das schreiben leicht gefallen ist. das lachen bleibt im halse stecken, denn schneller, als uns lieb sein kann, bemerken wir, dass es nicht die perversionen des autors sind, von denen wir hier lesen, sondern unsere eigenen.

unter tapir fand die verblüffte erna folgende, absolut zu ihrem traum passende zeilen: jemand hat versucht, Ihnen letzte nacht mit superkleber das arschloch zuzupicken, was glücklicherweise in letzter sekunde misslang. zur beruhigung gibts eine kapsel merdopax.

vieles im *nachlass II* ist mit ungeschliffener sprache, mit heisser feder geschrieben. dass die herausgeber hier auf ein sanftes lektorat verzichten, irritiert im gegensatz zum *fischwelt*-buch besonders an stellen, wo abgebrochene sätze eventuell bloss »stehen geblieben« sind oder tempi ohne motivation wechseln. rotter roh mag eine methode sein, den autor zu präsentieren, dann aber bitte schön ganz roh und nicht halbgar. ähnlich verhält es sich mit nicht kenntlich gemachten wechseln von einem zum nächsten text.

vermischte prosa

tatsächlich geht die *vermischte prosa* derart ineinander über, dass sich anfang und ende eines abschnitts oft nicht ausmachen lässt. das spiegelt wider, wie sehr rotters schreiben auf kurzstrecke angelegt war. wenigstens aber hätte man sich noch einmal einen editorischen hinweis wie in *nachlass I* gewünscht, in dem auf die schwierigkeit hingewiesen wird, das werk dieses ideenvollen autors zu ordnen. ralph klever spart sich jeden kommentar, das nachwort von karl ferdinand kratzl ist eher nachruf denn erleuchtung.

das *bestiarium* von 1993 schliesst formal an die *bonus tracks* und inhaltlich an *inland – endlager* an. hier werden lauter tiere und tierchen in einer vorurteilsbelasteten sprache beschrieben:

fische sind sehr dumm ... käfer sind schwerfällige und faule viecher ... jungfrauen haben meist schon zu beginn der pubertät überhaupt nichts mehr jungfräuliches an sich ... waagen kenne ich keine und der ganze krempel geht mir auf die nerven.

abschweifung ist prinzip, zwischendrin entfalten sich aber immer wieder mögliche wahrheiten (»die krankheit schärft den blick für formen«, oder: »in unmittelbarer nähe zum gesetz wird die luft dünn«) sowie literarische anspielungen auf jandl, bachmann, brahms und andere. das grundthema, die abwesenheit vom ich, »die näher war als die gesuchte nähe. eine sich über die jahre herauschälende abwesenheit« ist dabei stets präsent. »nie kann ich es werden, wie nah ich ihm auch sein mag, fremd vertraut das tier, auf dessen fährte ich bin, allein im wald, seit tagen.«

extra bonus tracks

»unlesbar oder getilgt steckt die qual im detail. die mühsamen wege der borkenkäfer. sieht man ihre spuren im holz, sieht man nicht ihren kraftakt für ein vergebliches ziel, man sieht nur das muster ihrer bemühungen.« das schreibt johannes jansen 1992 ins vorwort zu rotters *mehr oder weniger freiwillig*, einem heft der reihe *experimentelle texte* der universität siegen. zu sehen sind wortbilder, konkrete poesie, streichungen, verbesserungen von briefen, ein wildes herumgemale und schwärzungen, die die verständlichkeit erschweren, dadurch aber den gegenstand des textes viel deutlicher machen, als es durch blasse beschreibung möglich wäre. *entsinnung* heisst eine solche serie von wortverstümmelungen, *self-diagnosis* eine landkarte des ich zwischen »irgendwie« und »einsargung« auf notenpapier.

solche partituren des lebens hat rotter seit mitte der 1980er jahre gezeichnet, eine viel zu kleine auswahl daraus bieten nun die *extra bonus tracks* des *nachlasses II*. »ich schreibe zunächst um einer beheimatung willen in der schrift ... der nächste schritt, als die innere ausrichtung der schrift, ist die schaffung einer warte in der ich nicht bin«, heisst es in einem versuch. ziel, »vergebliches ziel« ist die abschaffung des ich, die »tilgung« des selbst aus dem experimentiersystem, um die dinge, das wesen der welt »pur« oder »rein« betrachten zu können. wer genug energie für das experiment mitbringt, wird verrückt.

visuelle texte

was jansen zu rotters *experimentellen texten* bemerkt, gilt fürs gesamte werk: man sieht spuren, die sich kreuzen, den kraftakt daran nimmt man nicht wahr. zuallererst vernachlässigt er beim sich ausdrücken gross- und kleinschreibung, in den *visuellen texten* sogar den unterschied zwischen verschiedenen realen und phantasie-sprachen; unverständlich, warum der herausgeber da noch einmal *fremdsprachiges* unterteilt: gerade dort ist die tendenz eher vom englischen ins deutsche hinein, man kann rotter beim sprachfindungsprozess zusehen und daran, dass der autor absichtlich oder aus nachlässigkeit auf streichungen (auch auf streichungen von wortfehlern) im nachhinein verzichtet, ziemlich genau erkennen, wie der bewusstseinsstrom fliesst. es entsteht so etwas wie ein theatertext, bei dem es nicht wichtig ist, wer welchen part spricht.

die *visuellen texte* sind vor allem aber lautmalerische. da hat etwas die form einer bombe oder einer *missile*.

i
we
wee
wean
weed
weird
wedges
wee wee
...
wear down
wear down all
...

wee, wean, wien: gleich noch etwas zu rauchen, dann wirds unheimlich. ein weiterer trip. was aber da niedergerissen werden soll (wear / tear down), kriegt das ohr nicht mehr mit, denn schon zündet die rakete: zwischen all den alliterationen macht ein schlichtes »since« den zünder und die zentrale bedeutung aus. »ich seh die / fremde / sie / tötet / anders.« das ist, was rotter fasziniert. etwas ausdrücken in einer vergessenen oder nie beherrschten, nicht existenten sprache. ein kinderspiel: englisch singen ohne englisch zu sprechen. so etwas wie althochdeutsch klingt an, verzogenes österreichisch und kauderwelsch. das ist ein einziges probieren der form auf grundlage völlig ungeformten inhalts, einer aussage, die es erst zu finden gilt. in jedem fall bereitet dies probieren grossen spass, weil zwischendurch immer wieder hochpoetische, konzentrierte gebilde aufscheinen, lyrische kristalle. »zähle wenn du willst den zufall / und du wirst hausnummern finden«, oder:

leg eine platte auf
es sind unsere kratzer
störungen die dich an mich erinnern
wie das flackern der flammen
knallende sicherung
stromausfall
(motor)

lyrik

überhaupt die gedichte. rotter hat sie stets nur nebenbei geschrieben, aber sie sind der ort, an dem seine sprache am einfachsten ist, seine absicht am komprimiertesten zur geltung kommt. auch hier lässt der autor unfertiges stehen oder veröffentlicht es nicht: was wir lesen, sind ja lose nachlassblätter. zumindest aber verwirft er es nicht völlig, sondern fertigt variationen, versio-

nen an, klammert »achsätze, gescheitertes, / nie gesagtes« in remixes hinein – auch hier bereits eine visuelle komponente – und lässt bei allem theoretisieren banales zu. liebes- und gelegenheitsgedichte entstehen (*jansen ist da*) und wiederum: mysteriöses mit augenzwinkern. »steine, die keiner bemerkung / wert wärn es algt ein knab / im röschengrab.« ein mann, der ums haus streift, seiner frau aus den wäldern »strandgut hölzer steine« mitbringt – und plötzlich »ein stück grünen plastikschlauchs, wie er eigenartigerweise letzter zeit öfters angetrieben wird.«

und ihr, erkennt ihr euer eigenes gesicht überhaupt noch, »zerstört durch die / endlose einsamkeit / der meere«, fragt rotter an einer stelle. vieles in seinem werk wirkt runtergeschrieben und entfaltet gerade dadurch besondere stärke; vieles stimmt einen beim lesen enorm traurig oder stösst ab. einiges aber wird bleiben von einem autor, der es sich selbst nicht einfach gemacht hat. bestimmt!

NACHSCHRIFT

rotter hat gern und viel getrunken, das sprechen diejenigen, die mit ihm bekannt waren, das schreibt er selbst in seinen texten, das bestätigt seine mutter. sturztrunken aus dem fenster zu fallen, so wie es für mario rotter in dem aufsatz *ritter rotter: bücher über die fischwelt* bzw. *durcheinandergesägte gefühle. der künstler wird für die angst bezahlt, nicht fürs werk* 2007 vermutet wurde, ist ein genauso typischer dichtertod wie vor die tram oder vors taxi zu laufen; nicht allein einem einzigen dichter ist genau dies widerfahren, aus sich ähnelnden umständen heraus.

»sturztrunken aus dem fenster fallen [...] geht aber an der wahrheit vorbei und ist deshalb besonders grauslich«, schreibt marta rotter, die mutter des schriftstellers, in einem brief vom 17. mai 2007. »die geradezu bösertige verunglimpfung eines toten, basierend auf einer lüge, ist für mich letztklassig.« nun war dem autor des aufsatzes alles andere als daran gelegen, mario rotter oder die umstände seines todes zu verunglimpfen – im gegenteil. die etwas lässige formulierung erklärt sich jedoch einerseits aus einer gewissen selbst- und einer stilisierung des alkoholkonsums mario rotters in seinen texten sowie andererseits den geheimnisvollen vitae, die der verlag abdruckt. »1995 in wien verunglückt.« mehr ist nicht zu erfahren, auch auf nachfrage nicht. mit »verunglückt« wird mehr verschwiegen als erläutert.